

Schröder, Martin

Working Paper

AfD-Unterstützer sind nicht abgehängt, sondern ausländerfeindlich

SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 975

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schröder, Martin (2018) : AfD-Unterstützer sind nicht abgehängt, sondern ausländerfeindlich, SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 975, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/181028>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

SOEP – The German Socio-Economic Panel study at DIW Berlin

975-2018

AfD-Unterstützer sind nicht abgehängt, sondern ausländerfeindlich

Martin Schröder

SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPPapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPPapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Jan **Goebel** (Spatial Economics)
Stefan **Liebig** (Sociology)
David **Richter** (Psychology)
Carsten **Schröder** (Public Economics)
Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics, DIW Research Fellow)
Denis **Gerstorff** (Psychology, DIW Research Fellow)
Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)
Martin **Kroh** (Political Science, Survey Methodology)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Thomas **Siedler** (Empirical Economics, DIW Research Fellow)
C. Katharina **Spieß** (Education and Family Economics)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: soeppapers@diw.de



AfD-Unterstützer sind nicht abgehängt, sondern ausländerfeindlich

Martin Schröder

Philipps-Universität Marburg, Institut für Soziologie¹

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Artikel untersucht mit Daten des SOEP 2016 (n=24.339) das von Holger Lengfeld gefundene Ergebnis, wonach Unterstützung für die AfD nicht mit niedrigen Statuslagen zu erklären ist. Er zeigt, dass geringes Einkommen, Berufsprestige, Bildung und Arbeitslosigkeit AfD-Unterstützung genauso wenig erklären können, wie Unzufriedenheit mit dem eigenen Einkommen oder der allgemeinen Wohlstandsentwicklung. Daraufhin erweitert der Artikel Lengfelds Analyse, indem er zeigt, dass sich AfD-Wähler in Bezug auf sehr wenige Einstellungen von sonstigen Deutschen unterscheiden. Sie sind jedoch unzufrieden mit der Demokratie und machen sich stärkere Sorgen um Kriminalität und den sozialen Zusammenhalt, denn sie meinen, dass Flüchtlinge Deutschlands Kultur untergraben und Zuwanderung generell Anlass zur Sorge bereitet. AfD-Unterstützer kommen somit aus allen gesellschaftlichen Schichten und Milieus und unterscheiden sich fast ausschließlich durch ihre Einstellungen zu Flüchtlingen und Zuwanderung.

SCHLÜSSELWÖRTER

Alternative für Deutschland (AfD), Deprivation, sozioökonomischer Status, Umfrageforschung, Einstellungsforschung

¹ Korrespondenzadresse des Autors: Prof. Dr. Martin Schröder, Philipps-Universität Marburg, Institut für Soziologie, Ketzerbach 11, D-35032 Marburg; E-Mail: martin.schroeder@uni-marburg.de

In seinem Artikel „Die ‚Alternative für Deutschland‘: eine Partei für Modernisierungsverlierer?“ berechnet Holger Lengfeld, dass „benachteiligte“ Menschen, also bspw. „Personen mit geringem Bildungsgrad, Arbeiter, Bezieher kleiner Einkommen sowie Personen, die sich von der gesellschaftlichen Entwicklung benachteiligt fühlen, keine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit aufwiesen, in der kommenden Bundestagswahl für die *AfD* zu stimmen“ (Lengfeld 2017: 227). Insofern scheint sich Unterstützung für die *AfD* nicht dadurch zu erklären, dass manche Menschen wirtschaftlich abgehängt sind (Lengfeld 2017: 228). Dies wurde unlängst kritisiert von Studien, die argumentieren, dass „Modernisierungsverlierer“ sehr wohl eine stärkere Neigung haben, die *AfD* zu wählen (Lux 2018; Rippl/Seipel 2018).

Doch diese Studien vernachlässigen den Elefanten im Raum: Ausländerfeindlichkeit. Meine Datenanalysen zeigen, dass *AfD*-Unterstützer sich unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Situation und sonstigen Einstellungen vor allem durch eines auszeichnen: Sie wollen nicht, dass Flüchtlinge nach Deutschland einwandern, weil sie deren Einfluss kritisch sehen. Kurioserweise hat keine der bestehenden Studien den Einfluss dieser ausländerfeindlichen Einstellungen auf die *AfD*-Unterstützung berechnet, obwohl er alle anderen Einflüsse überschattet.

Bestehende Studien nehmen somit fälschlicherweise an, dass ökonomische Deprivation *AfD*-Unterstützung bedingt. Dabei handelt es sich jedoch nur um einen scheinbaren Zusammenhang, der dadurch hervortritt, dass ausländerfeindliche Einstellungen vor allem bei ökonomisch Schlechtergestellten aufzufinden sind. Es zeigt sich jedoch, dass ökonomisch schlechtergestellte Menschen ohne ausländerfeindliche Einstellungen nicht die *AfD* unterstützen, ökonomisch bessergestellte ausländerfeindliche Menschen aber schon. Eine gemeinsame Berücksichtigung beider Faktoren zeigt somit, dass letztendlich Ausländerfeindlichkeit, nicht ökonomische Deprivation, die *AfD*-Unterstützung bedingt.

DATEN UND METHODEN

Abhängige Variable

Meine abhängige, zu erklärende Variable ist die im SOEP (Schupp, et al. 2018; vgl. ebenfalls Wagner/Frick/Schupp 2007) festgehaltene Parteipräferenz. Diese kodiere ich als fehlend, wenn ein Fragebogen sie nicht abgefragt hat, wenn Befragte keine Angabe gemacht oder als Parteipräferenz „CDU/CSU, *AfD*“ (8 Fälle) bzw. „SPD, *AfD*“ (1 Fall) angegeben haben. Ich kodiere die Variable mit 1, wenn als Parteipräferenz *AfD* angegeben wurde. In allen anderen Fällen kodiere ich die Variable mit 0. Dadurch habe ich 24.339 Fälle, in denen Befragte eine

Parteienpräferenz angeben konnten, wovon 517-mal AfD angegeben wurde. Aufseiten derer, die *keine* AfD-Präferenz haben, stehen auch jene, die die „NPD, Republikaner, Die Rechte“ präferieren. Da davon auszugehen ist, dass Sympathisanten dieser Parteien starke Präferenzen gegen Ausländer haben, ist es schwieriger, solch einen Effekt für AfD-Unterstützer zu finden, da diese nun den Unterstützern besonders rechter Parteien entgegengestellt werden. Ich setze somit einen besonders strengen Maßstab an, um den Einfluss von Ausländerfeindlichkeit auf die AfD-Präferenz zu messen.

Unabhängige Variablen

Ich nehme die in vorhandenen Untersuchungen vorkommenden Standardkontrollvariablen auf (Alter, Geschlecht, sowie Ost- und Westdeutschland). Zudem messe ich Statuslagen mit dem Schulabschluss, beruflichem Status (inklusive Arbeitslosigkeit), Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, Berufsprestige² und in Arbeitslosigkeit verbrachten Jahren. Einen subjektiv empfundenen Status als ökonomischen Verlierer messe ich durch Zufriedenheit mit dem persönlichen Einkommen, Zufriedenheit mit der generellen Wohlstandsentwicklung und Zufriedenheit mit der Demokratie (jeweils Skala 0-10). Diese Variablen sollen messen, ob Menschen eher der AfD zuneigen, die man nach objektiven Gesichtspunkten als Verlierer der gesellschaftlichen Modernisierung bezeichnen kann oder ob Menschen eher die AfD unterstützen, die sich selbst als Verlierer fühlen.

Ich teste aber zudem, ob AfD-Unterstützer sich von sonstigen Deutschen in ihren Lebenszielen unterscheiden. Ich nutze dabei, dass das SOEP Menschen gefragt dem gefragt, was Ihnen im Leben wichtig ist: 1. sich etwas leisten zu können, 2. für andere da zu sein, 3. sich selbst zu verwirklichen, 4. Erfolg im Beruf zu haben, 5. eine glückliche Ehe bzw. Partnerschaft zu haben, 6. sich politisch, gesellschaftlich einzusetzen, 7. die Welt zu sehen, viel zu Reisen, 8. wurde gefragt wie wichtig der Glaube bzw. Religion für Befragte sind. Die Antwortmöglichkeiten waren jeweils: 1. ganz unwichtig, 2. weniger wichtig, 3. wichtig und 4. sehr wichtig. Diese Variablen können messen, ob AfD-Unterstützer sich in Bezug auf das, was sie im Leben für wichtig halten, von anderen unterscheiden. Eine weitere Variable, die kulturelle Unterschiede

² Ich habe für das letzte Berufsprestige einige Werte imputiert, indem ich fehlende Werte mit den Werten ersetzt habe, die für jede mögliche Kombination von beruflicher Bildung und Anstellungstatus typisch sind. Dies scheint die Ergebnisse nicht zu beeinflussen, wenn ich die Ergebnisse die daraus hervorgehen mit den Ergebnissen vergleiche die durch weglassen fehlender Fälle dieser Variable entsteht und mit Ergebnissen einer multiplen Imputation bei der ich das Berufsprestige aufgrund diverser Variablen berechne.

zwischen AfD und nicht-AfD Unterstützern messen kann, ist ob AfD-Sympathisanten Fleisch essen.³

Drittens nutze ich Items, die testen können, ob AfD-Unterstützer sich nicht nur in ihren Lebenseinstellungen unterscheiden, sondern ob sie auch andere Sorgen haben. Dazu hat das SOEP gefragt, ob Menschen sich Sorgen machen über die 1. allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, 2. eigene wirtschaftliche Situation, 3. eigene Altersversorgung, 4. Umweltschutz, 5. Klimawandelfolgen, 6. Friedenserhaltung, 7. Kriminalitätsentwicklung in Deutschland, 8. den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft. Die Antwortmöglichkeiten lauteten jeweils: 1. keine Sorgen, 2. einige Sorgen, 3. große Sorgen. Diese Variablen messen, ob AfD-Unterstützer sich um anderen Themen Sorgen machen als sonstige Deutsche.

Viertens wurden Menschen nach ihren politischen Zielen gefragt, wobei sie die Items: 1. Aufrechterhaltung Ruhe und Ordnung, 2. Einfluss auf Regierungsentscheidungen, 3. Kampf gegen steigende Preise, 4. Schutz freie Meinungsäußerung nach ihrer Priorität ordnen sollten. Ich habe die Werte hier umgedreht, sodass ein Wert von 4 die höchste Priorität bedeutet und ein Wert von 1 die niedrigste Priorität.

Fünftens wurden spezifische Meinungen zu Flüchtlingen abgefragt, nämlich ob diese 1. gut für die Wirtschaft seien, 2. Deutschland kulturell bereichern und 3. Deutschland zu einem besseren Lebensort machen. Hier konnte die Zustimmung auf einer Skala von 1 bis 11 ausgedrückt werden. Zuletzt nutze ich noch ein Item, das generell fragt, ob Menschen besorgt aufgrund von Zuwanderung sind (selbe Skala wie bei den anderen Sorgenvariablen). Diese Variablen werde ich nutzen, um festzustellen, ob Vorbehalte gegenüber Flüchtlingen und Zuwanderung Sympathie mit der AfD erklären. Es sind gerade diese Variablen, die Ausländerfeindlichkeit messen können, von bisherigen Untersuchungen jedoch vernachlässigt wurden.

METHODEN

Ich nutze logistische Regressionen mit robusten Standardfehlern und den Querschnittsgewichten des SOEP, um auf die deutsche Bevölkerung verallgemeinern zu können.⁴ Multikollinearität ist dabei ein potenzielles Problem, da bspw. unterschiedliche

³ Kodierung hier: 1. Nie, 2. Einmal im Monat oder seltener, 3. An zwei bis vier Tagen im Monat, 4. An zwei bis drei Tagen in der Woche, 5. An vier bis sechs Tagen in der Woche, 6. Täglich.

⁴ Dabei benutze ich Odds Ratios statt average marginal effects. Zwar gibt es gerechtfertigte Bedenken, dass Odds Ratios nicht sinnvollerweise über verschiedene Modelle hinweg interpretierbar sind. AMEs haben jedoch den Nachteil, dass sie in meinem Fall nur schwer zu interpretieren sind, da sie sich auf sehr niedrige Grundwahrscheinlichkeiten beziehen. So bedeutet ein AME von 0,004 bspw., dass die Wahrscheinlichkeit, die AfD zu präferieren, auf einer Skala von 0-1 um diesen Wert ansteigt. Doch Simulationen zeigen, dass aufgrund der von mir genutzten relativ niedrigen Wahrscheinlichkeiten, die AfD zu präferieren, die Verzerrung recht gering ist (Best/Wolf 2012). Um dies auch in meinem speziellen

Sorgen oder Einstellungen zu Ausländern miteinander einhergehen können. Doch keine der genutzten abhängigen Variablen ist mit $r > 0,8$ korreliert, nur zwei mit $r > 0,7$ und nur zwei weitere mit $r > 0,6$. Selbst wenn ich alle Variablen in eine Regression aufnehme, ist der maximale Variance Inflation Factor lediglich 3,5 (Durchschnitt 1,79). Dies deutet daraufhin, dass in den unten genutzten Berechnungen Multikollinearität kein großes Problem ist.

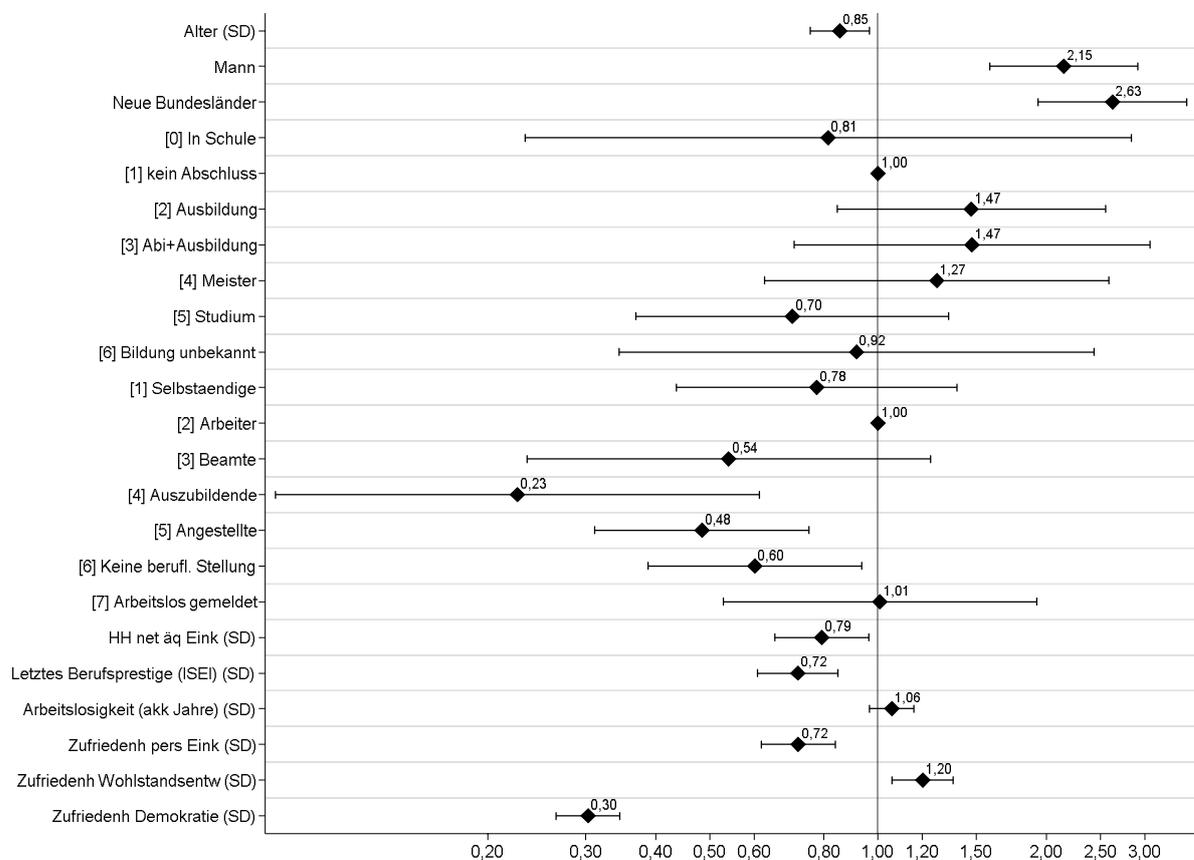
Prinzipiell ist aber interessant, ob AfD-Unterstützung nur darauf zurückzuführen ist, dass Menschen depriviert sind oder dass innerhalb der Gruppe der deprivierten ausländerfeindliche Einstellungen eher zu finden sind. Deswegen werde ich alle Zusammenhänge im Folgenden bivariat und daraufhin multivariat berechnen.

RESULTATE

Im Folgenden zeige ich erst einmal mit bivariaten Analysen, wie die Kontroll- und Deprivationsvariablen die Chance beeinflussen, die AfD zu unterstützen. Bei nicht-kategorialen Variablen habe ich jede Abweichung als Standardabweichung normalisiert, so dass der Einfluss aller Variablen vergleichbar ist.

Fall sicherzustellen, habe ich das vollständige Modell, mit dem ich die Ergebnisse Lengfelds repliziere, einmal mit AMEs und einmal mit Odds Ratios berechnet. Die daraus jeweilig hervorgehenden Indikatoren sind tatsächlich stark korreliert ($r = ,89$, $\text{sig} < ,001$). Aufgrund der einfacheren Interpretierbarkeit nutze ich deswegen Odds Ratios statt AMEs.

Abbildung 1: Erklärt Deprivation die Chance, AfD-Sympathie zu hegen? (Standardabweichung = 1, odds ratios bivariater Regressionen)



Die oberste Variable des Koeffizientenplots zeigt, dass Menschen, die eine Standardabweichung älter sind, mit 85 Prozent der durchschnittlichen Chance AfD-Sympathien hegen. Zur Veranschaulichung: Die generelle Wahrscheinlichkeit, die AfD zu präferieren, liegt bei 2,21 Prozent. Bei Menschen, die eine Standardabweichung älter sind, liegt sie bei 85 Prozent davon, also bei $2,21 \cdot 0,85 = 1,88$ Prozent. Mit anderen Worten: eine Standardabweichung älter zu sein, geht statistisch mit einer um 15 Prozent verringerten Chance einher, Sympathien für die AfD zu haben.⁵ Männer haben gegenüber Frauen eine mehr als verdoppelte Chance, die AfD zu präferieren; Menschen aus den neuen Bundesländern gegenüber den alten Bundesländern eine um mehr als 2,5-fache Chance. Befragte mit unterschiedlich hohen Bildungsabschlüssen haben im Vergleich zu Menschen ohne Abschluss keine signifikant höhere oder niedrigere Chance, mit der AfD zu sympathisieren. Setzt man die Chance von Arbeitern, die AfD zu präferieren, mit 1 gleich, so

⁵ Rechnet man die AMEs aus, kommt man zu demselben Ergebnis, da diese zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit der AfD-Unterstützung für Menschen, die eine Standardabweichung älter sind, 0,33 Prozentpunkte unter dem Mittelwert der AfD-Unterstützung von 2,21 Prozent liegen: $2,21 - 0,33 = 1,88 = 85$ Prozent von 2,21.

beträgt die von Auszubildenden circa ein Viertel davon, von Angestellten die Hälfte und von Menschen ohne berufliche Stellung ungefähr 60 Prozent. Arbeitslose hegen keine stärkere oder schwächere Sympathie für die AfD als Arbeiter.

Die Daten zeigen, dass Menschen, deren Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen eine Standardabweichung höher liegt, eine etwa 20 Prozent niedrigere Chance haben, mit der AfD zu sympathisieren. Auch zeigt sich, dass Menschen, deren Berufsprestige eine Standardabweichung über dem Mittelwert liegt, eine um mehr als ein Viertel verminderte Chance haben, mit der AfD zu sympathisieren. Wie viele Jahre Menschen in ihrem Leben bisher arbeitslos waren, beeinflusst AfD-Sympathie allerdings nicht. Wie aufgrund der Modernisierungsverlierthese zu erwarten ist, präferieren jene, die zufriedener mit Ihrem persönlichen Einkommen sind, seltener die AfD, ihre entsprechende Chance ist gegenüber dem Durchschnitt um fast 30 Prozent vermindert. Wer jedoch mit der allgemeinen Wohlstandsentwicklung zufriedener ist, hat sogar eine ungefähr 20 Prozent erhöhte Chance, die AfD zu präferieren. Der klarste Prädiktor für Sympathie mit der AfD ist jedoch Unzufriedenheit mit der Demokratie. Wer eine Standardabweichung zufriedener mit der Demokratie ist, hat eine um 70 Prozent verringerte Chance auf AfD-Sympathie.

Diese bivariate Analyse scheint bestehenden Untersuchungen zu widersprechen, die keinen Zusammenhang zwischen Modernisierungsverlierern und AfD-Unterstützung sehen (Lengfeld 2017). Denn Menschen haben seltener eine Sympathie für die AfD, wenn sie mehr Einkommen, mehr Berufsprestige, und mehr Zufriedenheit mit ihrem Einkommen aufweisen.

Möglicherweise bestimmt diese bivariate Logik auch die öffentliche Wahrnehmung: es wirkt so, als ob Menschen mit weniger Einkommen oder Prestige eher der AfD nahestehen. Doch dabei vergisst man, dass diese Daten selbst untereinander korreliert sind. So bleibt beispielsweise unklar, ob Menschen in den Neuen Bundesländern eher der AfD nahestehen, weil sie weniger Einkommen haben oder ob sie es auch unabhängig von ihrem Einkommen tun. Die folgende Analyse hält diese Effekte auseinander.

Multivariate Ergebnisse

Im Folgenden nehme ich Variablen so auf, wie Lengfeld (2017) es getan hat. Zuerst nutze ich zusammen mit den Kontrollvariablen Alter, Geschlecht und Ost- / Westdeutschland deswegen nur Bildungsvariablen, zweitens berufliche Stellung und drittens Nettoeinkommen. Die Modelle 4-6 addieren Variablen die testen, ob Menschen objektiv als gesellschaftliche Verlierer gelten können oder sich so fühlen. Modell 7 enthält alle Variablen. Alle nicht-kategorialen Variablen sind mittelwertzentriert.

Tabelle 1: Was erklärt eine AfD-Präferenz? Statusvariablen

	(1) est1	(2) est2	(3) est3	(4) est4	(5) est5	(6) est6	(7) est7
AfD Präferenz							
Alter	0,991* (-2,28)	0,986** (-3,27)	0,992* (-2,29)	0,988** (-2,62)	0,980*** (-4,03)	0,987** (-2,87)	0,979*** (-3,83)
Mann	2,149*** (4,79)	2,052*** (4,52)	2,144*** (4,81)	2,126*** (4,45)	2,117*** (4,36)	2,077*** (4,32)	2,139*** (4,41)
Neue Bundesländer	2,640*** (6,24)	2,604*** (5,99)	2,560*** (5,85)	1,796** (3,29)	1,808** (3,28)	1,801** (3,27)	1,868*** (3,43)
[0] In Schule	0,619 (-0,73)			2,090 (1,05)			1,199 (0,25)
[1] kein Abschluss	1 (.)			1 (.)			1 (.)
[2] Ausbildung	1,277 (0,87)			1,208 (0,63)			1,153 (0,44)
[3] Abi+Ausbildung	1,389 (0,87)			1,601 (1,14)			1,627 (1,13)
[4] Meister	0,976 (-0,07)			0,917 (-0,23)			0,915 (-0,22)
[5] Studium	0,598 (-1,56)			1,009 (0,02)			0,975 (-0,06)
[6] Bildung unbekannt	0,728 (-0,62)			0,936 (-0,10)			1,197 (0,27)
[1] Selbstaendige		0,855 (-0,53)			0,884 (-0,38)		0,934 (-0,20)
[2] Arbeiter		1 (.)			1 (.)		1 (.)
[3] Beamte		0,657 (-0,97)			1,341 (0,59)		1,380 (0,64)
[4] Auszubildende		0,182** (-3,23)			0,196** (-2,67)		0,213* (-2,40)
[5] Angestellte		0,575* (-2,35)			0,790 (-0,83)		0,778 (-0,87)
[6] Keine berufl. Stellung		0,935 (-0,28)			1,344 (1,17)		1,462 (1,44)
[7] Arbeitslos gemeldet		0,955 (-0,14)			0,964 (-0,09)		1,062 (0,15)
HH net äq Eink			1,000 (-1,08)			1,000 (0,78)	1,000 (1,22)
HH net äq Eink ²			1,000 (-0,59)			1,000 (-1,12)	1,000 (-1,31)
Berufsprestige (ISEI), imp				0,994 (-0,97)	0,993 (-1,02)	0,992 (-1,30)	0,993 (-0,89)
Arbeitslosigkeit (akk Jahre)				0,946* (-2,26)	0,945 (-1,90)	0,951* (-2,04)	0,952 (-1,66)
Zufriedenh pers Eink				1,005 (0,14)	1,019 (0,55)	1,002 (0,05)	1,014 (0,41)
Zufriedenh Wohlstandsentw				1,014 (0,52)	1,017 (0,61)	1,013 (0,49)	1,015 (0,56)
Zufriedenh Demokratie				0,613*** (-14,82)	0,613*** (-14,93)	0,614*** (-14,95)	0,610*** (-14,71)
Constant	0,0184*** (-15,28)	0,0251*** (-18,38)	0,0196*** (-43,83)	0,00786*** (-15,16)	0,00916*** (-18,35)	0,00949*** (-37,28)	0,00829*** (-10,18)
Observations	24125	24125	24125	21915	21915	21915	21915
r2_p	0,0439	0,0436	0,0373	0,180	0,185	0,179	0,188

Exponentiated coefficients; t statistics in parentheses

* p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

Die odds ratios von Model 1 zeigen, dass Alter einen schwach negativen Einfluss auf die AfD-Unterstützung hat, sowie dass Männer mit circa doppelter und Ostdeutsche mit circa 2,5-facher Chance die AfD unterstützen. Über alle Modelle hinweg haben Alter, Geschlecht und Ostdeutschland einen ähnlichen Effekt, so dass ich diesen nicht mehr bespreche. Doch Bildung hat – unter Kontrolle dieser Variablen – keinen Einfluss auf die AfD-Präferenz. Diese Ergebnisse entsprechen Lengfelds (jedoch war Alter bei ihm nicht signifikant).

Modell 2 zeigt, dass gegenüber Arbeitern Auszubildende eine mehr als 80 Prozent und Angestellte eine um mehr als 40 Prozent verminderte Chance haben, die AfD zu unterstützen.

Die Effekte des Berufsstatus gehen in dieselbe Richtung wie Lengfelds, sind nun aber signifikant, was an der höheren Fallzahl liegen kann (24125 gegenüber 616).

Modell 3 zeigt, dass das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen weder als linearer noch als quadrierter Term einen Einfluss auf die AfD-Unterstützung hat. Hat sich bei Lengfeld noch gezeigt, dass die Oberschicht sogar mit höherer Wahrscheinlichkeit die AfD wählt, so zeigt sich hier kein Effekt des Einkommens auf die AfD-Sympathie, was Lengfelds These unterstützt, dass Modernisierungsverlierer nicht besonders stark der AfD zuneigen. Weder in der Mitte noch am oberen oder unteren Ende der Einkommenshierarchie finden sich besonders viele AfD Unterstützer.

Die Modelle 4 bis 6 sind eine exakte Replikation der Modelle 1 bis 3. Sie messen jedoch zusätzlich, ob Menschen nach objektiven Kriterien als Modernisierungsverlierer gelten können oder sich so fühlen. Modell 7 fügt alle Variablen in ein Modell ein. Da die Effekte sich über diese Modelle hinweg kaum unterscheiden, kann ich sie zusammen besprechen. Denn unabhängig davon, welche Variablen man zusammen anschaut, zeigen sich niemals Effekte, wonach objektive oder gefühlte gesellschaftliche Verlierer besonders stark die AfD unterstützen. Weder das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, noch Berufsprestige (ISEI), noch die Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen oder der Wohlstandsentwicklung erklären eine Präferenz für die AfD. Wer ein Jahr länger arbeitslos war, hat sogar eine um circa 5 Prozent niedrigere Chance, die AfD zu unterstützen, allerdings ist dieser Effekt nicht immer signifikant.

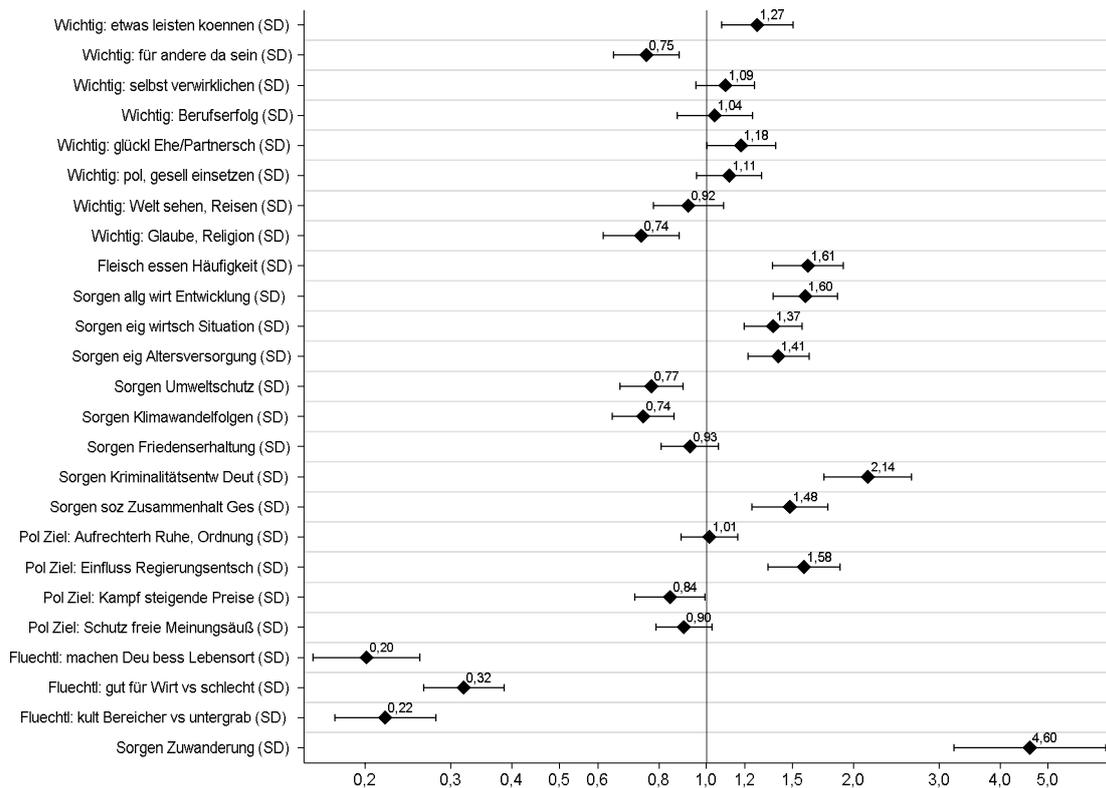
Dies spricht dafür, dass Lengfeld Recht hat: Weder haben Modernisierungsverlierer eine Präferenz für die AfD, noch Menschen, die sich so fühlen. Die bivariaten Analysen zeigten zwar, dass beispielsweise Menschen mit einem niedrigeren Einkommen und Berufsprestige tendenziell der AfD zuneigen. Doch die multivariate Analyse zeigt, dass sich dies durch Kontrollvariablen erklären lässt.

Doch wenn nicht die Modernisierungsverlierer die AfD unterstützen, wer dann? Ein Prädiktor sagt die AfD-Präferenz besser als alle anderen voraus: Wer auf einer Zehnerskala um einen Punkt zufriedener mit der Demokratie in Deutschland ist, hat eine um fast 40 Prozent verringerte Chance, die AfD zu unterstützen. Am stärksten erklärt sich AfD-Unterstützung also durch Unzufriedenheit mit der Demokratie. Im Folgenden zeige ich, was genau die AfD-Unterstützer stört und gehe damit über Lengfelds Analyse hinaus.

Bivariate Ergebnisse

Im Folgenden zeige ich bivariat, welche Einstellungsvariablen mit der AfD-Unterstützung einhergehen. Damit die Effekte vergleichbar sind, habe ich sie mit ihrer Standardabweichung standardisiert.

Abbildung 2: Welche Einstellungsvariablen gehen mit Sympathien für die AfD einher? (Standardabweichung = 1, odds ratios bivariater Regressionen)



Konzentrieren wir uns von oben nach unten auf die signifikanten Effekte, fällt zuerst auf, dass Menschen, die es für eine Standardabweichung wichtiger halten, sich etwas leisten zu können, auch eine um 27 Prozent erhöhte Chance haben, die AfD zu unterstützen. Andererseits haben Leute, die es für eine Standardabweichung wichtiger halten, für andere da zu sein, eine um 25 Prozent erniedrigte Chance, ähnlich wie Leute, die eine Standardabweichung religiöser sind. Ebenso haben jene, die sich Sorgen um ihre Altersversorgung sowie die allgemeine oder eigene wirtschaftliche Situation machen, eine zwischen 37 und 60 Prozent erhöhte Chance, die AfD zu unterstützen. Menschen, die eine Standardabweichung öfter Fleisch essen, haben eine um 61 Prozent erhöhte Chance haben, die AfD zu unterstützen. Wer sich dahingegen eine Standardabweichung mehr Sorgen um Umweltschutz oder Klimawandel macht, hat eine etwa 25 Prozent geringere Chance, mit der AfD zu sympathisieren. Noch stärkere Effekte

zeigen sich im Folgenden. Wer sich eine Standardabweichung mehr Sorgen um die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland macht, hat eine mehr als doppelt so hohe Chance, mit der AfD zu sympathisieren. Wer sich Sorgen um den sozialen Zusammenhalt macht, eine fast 50 Prozent höhere Chance und wer findet, dass Bürger mehr Einfluss auf Regierungsentscheidungen haben sollten eine mehr als 50 Prozent höhere Chance, die AfD zu unterstützen.

Doch die stärksten bivariaten Effekte zeigen sich erst, wenn man AfD-Sympathie mit Einstellungen zu Flüchtlingen und Ausländern erklärt. Wer meint, dass Flüchtlinge Deutschland generell zu einem besseren Lebensort machen oder Deutschland kulturell bereichern, hat eine um ca. 80 Prozent verringerte Chance, die AfD zu unterstützen. Wer meint, dass Flüchtlinge gut für die Wirtschaft sind, hat eine um zwei Drittel niedrigere Chance. Wer sich Sorgen über Zuwanderung macht, hat sogar eine 4,6-fache Chance auf AfD-Sympathie. Damit sind Einstellungen zu Flüchtlingen und Ausländern der stärkste Einfluss auf die Unterstützung der AfD.

Bivariat sind die Zusammenhänge somit klar. Menschen, die die AfD gegenüber anderen Parteien vorziehen, finden es wichtiger, sich etwas leisten zu können, weniger wichtig, für andere da zu sein; sie sind weniger religiös, essen öfter Fleisch und machen sich mehr Sorgen um die eigene Altersversorgung sowie um die eigene und allgemeine wirtschaftliche Situation. Sie machen sich jedoch weniger Sorgen um den Umweltschutz und den Klimawandel, dafür umso mehr um die Kriminalitätsentwicklung und den sozialen Zusammenhalt und fordern mehr Einfluss auf Regierungsentscheidungen. Vor allem finden sie stärker als die restliche Bevölkerung, dass Flüchtlinge Deutschland generell, wirtschaftlich und kulturell zu einem schlechteren Lebensort machen und sie machen sich konsequenterweise mehr Sorgen um Zuwanderung.

Doch unklar ist noch, welche dieser Einflüsse unter Konstanthaltung aller Variablen signifikant bleiben. Beispielsweise ist denkbar, dass AfD-Unterstützer sich nur Sorgen um die Kriminalitätsentwicklung oder den sozialen Zusammenhalt machen, weil sie Sorgen über Zuwanderung haben, so dass der Einfluss einzelner Variablen schwindet, wenn man andere kontrolliert. Ebenso ist die Frage offen, wie viel Varianz der AfD-Zuneigung man mit den unterschiedlichen Variablen erklären kann. Dies errechnen die folgenden multivariaten Modelle.

Multivariate Ergebnisse: Statuslagen, Einstellungen, Ausländerfeindlichkeit

Im Folgenden erkläre ich zuerst Unterstützung der AfD durch alle Einstellungsvariablen, mit Ausnahme von Einstellungen zu Flüchtlingen und Ausländern. Darauf erkläre ich AfD-

Sympathie gerade nicht mit mehreren Variablen, sondern sehr sparsam mit jenen, die bivariat den stärksten Einfluss hatten, nämlich Einstellungen zu Flüchtlingen und Zuwanderung. Dies erlaubt zu vergleichen, wie stark diese Einstellungen im Gegensatz zu allen anderen AfD-Unterstützung erklären. Das letzte Modell nimmt alle Variablen auf.

Tabelle 2: Was erklärt eine AfD-Präferenz? Statuslagen, Einstellungen, Ausländerfeindlichkeit

	(1) est1	(2) est2	(3) est3	(4) est4	(5) est5
AfD Präferenz					
Alter	0,97***	(-4,14)	0,98***	(-3,47)	0,97***
Mann	1,65**	(2,61)	2,17***	(4,37)	2,29***
Neue Bundesländer	1,67*	(2,52)	1,65**	(2,87)	1,70**
[0] In Schule	2,11	(0,96)	1,62	(0,54)	1,39
[1] kein Abschluss	1,00	(.)	1,00	(.)	1,00
[2] Ausbildung	0,96	(-0,13)	1,21	(0,46)	1,09
[3] Abi+Ausbildung	1,10	(0,20)	1,83	(1,37)	1,77
[4] Meister	0,83	(-0,42)	1,01	(-0,17)	0,83
[5] Studium	0,80	(-0,49)	1,33	(0,81)	1,10
[6] Bildung unbekannt	0,63	(-0,60)	1,83	(0,58)	1,37
[1] Selbstaendige	1,14	(0,39)	0,96	(-0,06)	1,09
[2] Arbeiter	1,00	(.)	1,00	(.)	1,00
[3] Beamte	1,00	(0,00)	1,25	(0,43)	1,37
[4] Auszubildende	0,18*	(-2,48)	0,22*	(-2,08)	0,22*
[5] Angestellte	0,70	(-1,27)	0,87	(-0,38)	0,84
[6] Keine berufl. Stellung	1,20	(0,60)	1,79*	(2,02)	1,68
[7] Arbeitslos gemeldet	0,96	(-0,11)	1,05	(0,14)	1,12
HH net äq Eink	1,00	(-0,51)	1,00	(0,67)	1,00
HH net äq Eink # HH net äq Eink	1,00	(-0,51)	1,00	(-1,20)	1,00
Berufsprestige (ISEI), imp	1,00	(-0,37)	1,00	(-0,51)	1,00
Arbeitslosigkeit (akk Jahre)	0,97	(-0,82)	0,95	(-1,92)	0,95
Zufriedenh pers Eink	1,03	(0,64)	1,00	(-0,03)	1,01
Zufriedenh Wohlstandsentsw	1,01	(0,30)	1,00	(0,07)	1,00
Zufriedenh Demokratie	0,65***	(-11,18)	0,72***	(-9,28)	0,66***
Fleisch essen Häufigkeit	1,36***	(3,41)			1,31**
Wichtig: etwas leisten koennen	1,19	(1,04)			1,06
Wichtig: für andere da sein	0,63**	(-3,10)			0,64**
Wichtig: selbst verwirklichen	1,14	(1,00)			1,19
Wichtig: Berufserfolg	0,78	(-1,90)			0,74*
Wichtig: glücl Ehe/Partnersch	1,24	(1,76)			1,31*
Wichtig: pol, gesell einsetzen	1,62***	(4,15)			1,82***
Wichtig: Welt sehen, Reisen	0,90	(-0,87)			0,92
Wichtig: Glaube, Religion	1,05	(0,44)			1,04
Sorgen allg wirt Entwicklung	1,51**	(2,95)			1,29
Sorgen eig wirtsch Situation	0,87	(-0,77)			0,86
Sorgen eig Altersversorgung	1,06	(0,44)			1,08
Sorgen Umweltschutz	0,81	(-1,26)			0,91
Sorgen Klimawandelfolgen	0,82	(-1,38)			0,90
Sorgen Friedenserhaltung	0,66*	(-2,42)			0,70*
Sorgen Kriminalitätsentsw Deut	2,19***	(3,98)			1,14
Sorgen soz Zusammenhalt Ges	1,30	(1,56)			1,34
Pol Ziel: Aufrechterh Ruhe, Ordnung	1,13	(1,14)			1,03
Pol Ziel: Einfluss Regierungsentsh	1,21	(1,68)			1,18
Pol Ziel: Kampf steigende Preise	0,79*	(-2,43)			0,82*
Pol Ziel: Schutz freie Meinungsäuß	1,09	(0,94)			1,17
Fluechtl: machen Deu bess Lebensort			0,62***	(-7,63)	0,75**
Fluechtl: gut für Wirt vs schlecht			0,90*	(-2,31)	0,98
Fluechtl: kult Bereicher vs untergrab			0,74***	(-4,97)	0,85*
Sorgen Zuwanderung					4,66***
Constant	0,01***	(-9,52)	0,00***	(-10,10)	0,00***
Observations	19760	21729	21665	21865	19548
r2_p	0,26	0,26	0,25	0,23	0,33

Exponentiated coefficients; t statistics in parentheses
* p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

Model 1 nutzt – mit Ausnahme der Einstellungen zu Ausländern – alle im SOEP vorhandenen Einstellungsvariablen, die AfD-Unterstützer von anderen unterscheiden könnten. Nicht nur werden alle Lengfeld-Ergebnisse im Wesentlichen repliziert. Auch zeigt sich zusätzlich, dass die AfD-Unterstützer öfter Fleisch essen; es für weniger wichtig halten, für andere da zu sein; stärker betonen, dass politisches und gesellschaftliches Engagement wichtig ist, besorgter

über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung sind, weniger um die Friedenserhaltung und sehr viel mehr über die Kriminalität.⁶ Weniger als andere finden sie, dass die Politik sich dem Kampf gegen steigende Preise widmen soll. Dies ist bemerkenswert, da die AfD aus Furcht vor Geldentwertung gegründet wurde. Ebenso interessant ist jedoch, was AfD-Unterstützung *nicht* erklärt. Denn erneut ist nicht erkennbar, dass AfD-Unterstützer weniger verdienen oder weniger prestigeträchtigere Berufen haben. Sie sind auch nicht unzufriedener mit ihrem Einkommen. Auch in dem, was sie im Leben für wichtig halten, unterscheiden sie sich nicht von anderen, außer, dass sie es – wie schon genannt – für weniger wichtig halten, für andere da zu sein und für wichtiger, sich politisch zu engagieren, was ein endogener Effekt sein, schließlich haben sie im Unterschied zu vielen anderen eine Parteipräferenz. Unter Kontrolle der anderen Variablen ist auch nicht mehr erkennbar, dass sie sich besondere Sorgen über ihre eigene wirtschaftliche Situation oder Altersversorgung machen. Ebenso unterscheiden ihre politischen Ziele sich kaum von denen der Gesamtpopulation. Dabei erklären all diese in Modell 1 aufgenommenen Variablen 26 Prozent der Varianz der AfD-Unterstützung.

Modell 2 erklärt dahingegen die AfD-Sympathie mit einer einzigen Einstellungsvariable, die AfD-Sympathie genauso gut wie das vorherige Modell mit ganzen 21 Einstellungsvariablen. Es handelt sich bei der einen Variable auf Antworten auf die Frage: „Wird Deutschland durch Flüchtlinge zu einem schlechteren oder besseren Ort zum Leben?“ Wer auf der Zehnerskala eine um einen Punkt höhere Antwortmöglichkeit wählt, hat eine um 38 Prozent verringerte Chance, die AfD zu unterstützen.

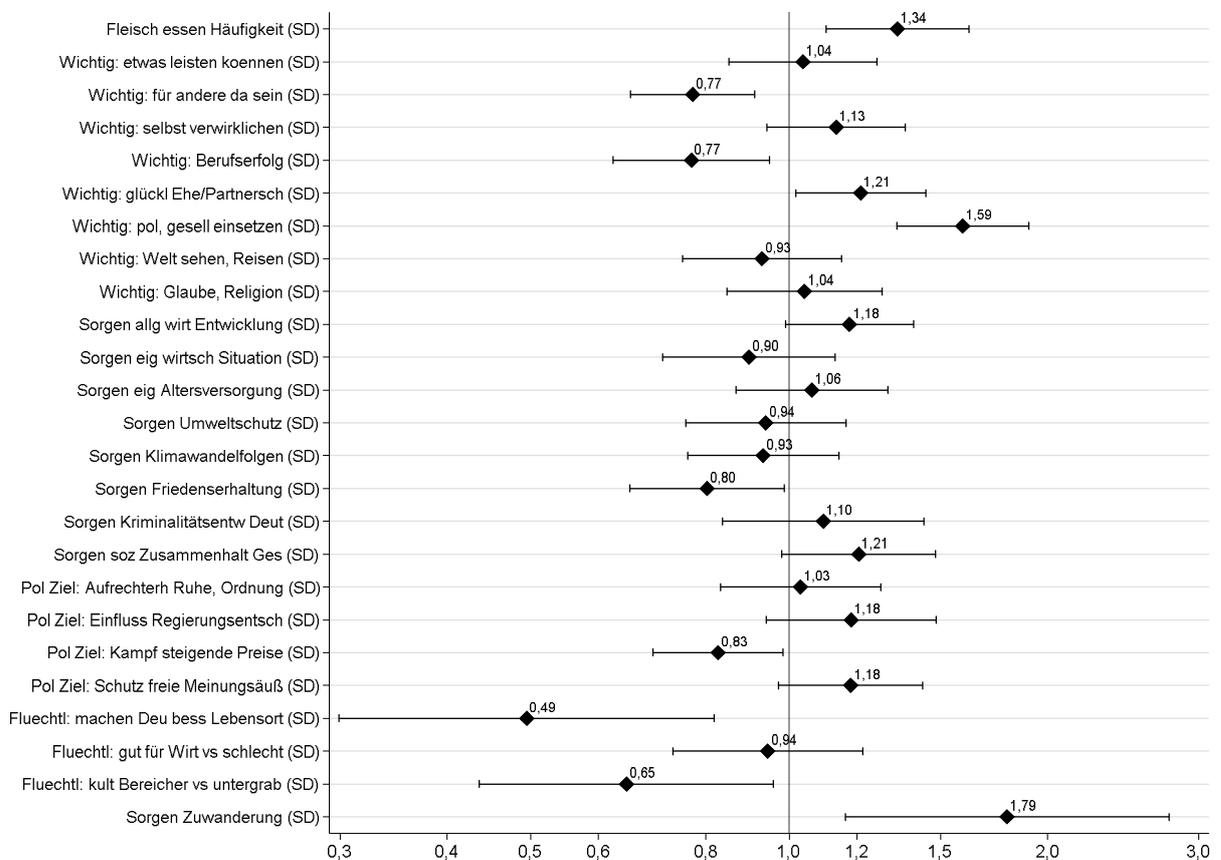
Modell 3 zeigt, dass man AfD-Unterstützung auch fast genauso gut erklären kann, indem man die Antworten auf zwei unterschiedliche Fragen zu Flüchtlingen nutzt, nämlich erstens: „Ist es im Allgemeinen schlecht oder gut für die deutsche Wirtschaft, dass Flüchtlinge hierher kommen?“ und zweitens: „Wird das kulturelle Leben in Deutschland im Allgemeinen durch Flüchtlinge untergraben oder bereichert?“ Mit den Kontrollvariablen und der persönlichen Situation der Befragten, erklären diese beiden Einstellungsvariablen 25 Prozent der Varianz der AfD-Unterstützung, fast genauso viel wie das Modell mit 21 Einstellungsvariablen. Die beiden Variablen zeigen auch, dass AfD-Sympathie sich stärker durch kulturelle und weniger durch ökonomische Vorbehalten gegenüber Flüchtlingen erklärt. Modell 4 zeigt, dass Antworten auf die Frage ob man sich „Sorgen über die Zuwanderung nach Deutschland“ macht fast ebenso stark erklären, wer Sympathien für die AfD hat.

⁶ Die Variablen sind von 1-3 oder 1-4 kodiert. Ich habe jede einzelne Ausprägung auch als Dummyvariable aufgenommen und sowohl die hier durchgeführten Berechnungen als auch die Berechnungen, in denen ich jede einzelne Bewertung von Wichtigkeitsvariable getrennt einführe. Dabei haben sich keine Unterschiede hinsichtlich der substantiellen Interpretation der Variablen ergeben, weder wenn ich jede einzelne Ausprägung getrennt genutzt habe, noch wenn ich jede Variable getrennt genutzt habe. Ebenfalls habe ich alle Variablen mit ihrem Mittelwert ersetzt, wenn sie fehlend waren. Dies erhöht die nutzbaren Fälle, ändert jedoch nichts an den Ergebnissen.

Das letzte Modell 4 integriert alle Variablen. Es zeigt, dass die Bedenken gegenüber Flüchtlingen und Zuwanderung hinter einigen Sorgen der AfD-Unterstützer stehen. So zeigte Modell 1 noch, dass AfD-Unterstützer besorgter über die Kriminalitätsentwicklung und die allgemeine wirtschaftliche Situation sind. Nimmt man die Sorgen um Zuwanderung hinzu, verschwindet dieser Effekt. Man kann daraus schließen, dass die Sorge um die Kriminalitätsentwicklung und wirtschaftliche Situation in Wirklichkeit eine Sorge vor zunehmender Kriminalität und Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage durch Ausländer ist.

Insgesamt sind diese Ergebnisse recht klar. Sie zeigen, dass AfD-Unterstützer sich außer in ihren Einstellungen zu Flüchtlingen kaum von anderen Deutschen unterscheiden. Die folgende Grafik visualisiert die Effektstärken aller Einstellungsvariablen in Modell 4. Sie zeigt, wie stark die Chance der AfD-Sympathie steigt, wenn eine Einstellungsvariable um eine Standardabweichung ansteigt, so dass man deren Effekte vergleichen kann.

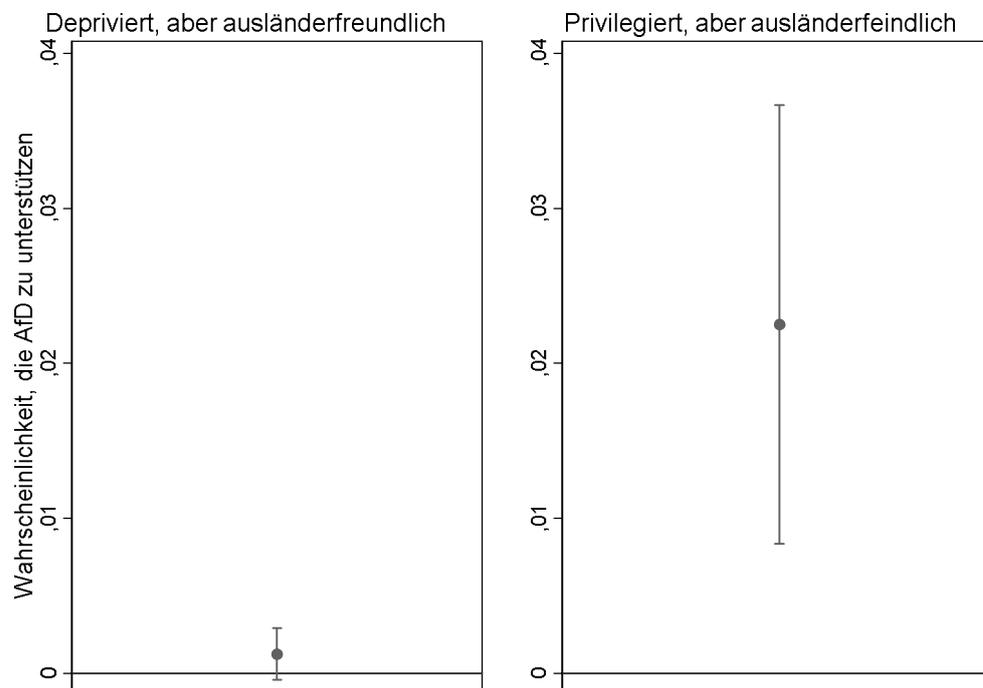
Abbildung 3: Welche Einstellungsvariablen gehen mit Sympathien für die AfD einher? (Standardabweichung = 1, odds ratios multivariater Regressionen von Modell 5 aus Tabelle 2)



Es zeigt sich trotz der Multikollinearität der Variablen immer noch eindeutig, wie drei Einstellungen zu Flüchtlingen und Zuwanderung die Unterstützung der AfD erklären. Wer eine Standardabweichung stärker der Aussage zustimmt, dass Deutschland durch Flüchtlinge zu einem besseren Lebensort wird, hat eine um 51 Prozent verringerte Chance, mit der AfD zu sympathisieren; wer findet, dass Flüchtlinge die Kultur Deutschland bereichern, hat eine um 35 Prozent verringerte Chance, die AfD zu unterstützen; wer eine Standardabweichung mehr Sorgen um Zuwanderung hat, hat dahingegen eine um 79 Prozent erhöhte Chance. Damit erklären diese drei Variablen, welche Skepsis gegenüber Ausländern und insbesondere Flüchtlingen messen, besser als andere anderen, wer die AfD unterstützt.

Dass Skepsis gegenüber Ausländern die AfD-Unterstützung stärker erklärt als objektive oder subjektive Deprivation, illustriere ich im Folgenden mit einem Test, der einen deprivierten Menschen mit ausländerfreundlichen Einstellungen einem privilegierten Menschen mit ausländerfeindlichen Einstellungen gegenüberstellt. In der folgenden Abbildung zeigt der linke Graph, wie hoch die Wahrscheinlichkeit für jemanden ist, die AfD zu unterstützen, der alle messbaren Deprivationserfahrungen auf sich vereinigt, indem er: keinen Schulabschluss hat, arbeitslos ist, ein Einkommen und Berufsprestige jeweils eine Standardabweichung unter dem Durchschnitt hat, dessen bisherige Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit mit dem eigenen Einkommen, mit der Wohlstandsentwicklung, mit der Demokratie, mit der eigenen wirtschaftlichen Situation und Altersvorsorge zudem jeweils eine Standardabweichung negativer sind als für einen durchschnittlichen Deutschen. Diese Person ist zwar in all diesen Hinsichten depriviert, seine Ausländerfeindlichkeit liegt jedoch eine Standardabweichung unter dem Durchschnitt, gemessen an den Antworten auf die Fragen, ob Flüchtlinge Deutschland zu einem besseren Lebensort machen, gut für die Wirtschaft sind, Deutschland kulturell bereichern, sowie gemessen an der Sorge wegen Zuwanderung. Solch eine in jeder Hinsicht deprivierte Person, die aber gleichzeitig unterdurchschnittlich ausländerfeindlich ist, hat keine signifikant erhöhte Wahrscheinlichkeit, die AfD zu unterstützen, wie der linke Graph zeigt.

Abbildung 3: Wahrscheinlichkeit von AfD-Sympathie für deprivierte ausländerfreundliche Person gegenüber privilegierter ausländerfeindlicher Person (Effekte aus Modell 5, Tabelle 2



Der rechte Graph zeigt dahingegen, wie wahrscheinlich es für eine Person ist, die AfD zu unterstützen, die zwar in jeder Hinsicht privilegiert ist, gleichzeitig aber auch ausländerfeindlich ist. Genaugenommen sind die Effekte rechts für eine Person, die ein Studium absolviert hat, angestellt ist, dessen Einkommen und Berufsprestige eine Standardabweichung über dem Durchschnitt liegt, dessen bisherige Arbeitslosigkeitserfahrung eine Standardabweichung unter dem Durchschnitt liegt, die zudem eine Standardabweichung überdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Einkommen, der Wohlstandsentwicklung, der Demokratie, der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, der eigenen wirtschaftlichen Situation und der eigenen Altersvorsorge ist. Jedoch ist diese Person nicht nur in jeder dieser Hinsichten privilegiert. Sie ist auch überdurchschnittlich ausländerfeindlich (jeweils eine Standardabweichung ausländerfeindlichere Einstellung in den Antworten. ob Flüchtlinge Deutschland zu einem besseren Lebensort machen, gut für die Wirtschaft sind, Deutschland kulturell bereichern, sowie gemessen an der Sorge wegen Zuwanderung). Man kann sehen, wie diese privilegierte aber ausländerfeindliche Person eine circa 2,2 Prozent hohe und signifikant von 0 verschiedene Wahrscheinlichkeit hat, mit der AfD zu sympathisieren.

In diesem Sinne hat eine Person die nach allen gängigen Kriterien als Modernisierungsverlierer gelten kann, keine erhöhte Wahrscheinlichkeit die AfD zu unterstützen wenn diese Person gleichzeitig Ausländern gegenüber freundlich eingestellt ist

(linke Graph). Eine Person, die spiegelbildlich in jeder Hinsicht als privilegiert aber ausländerfeindlich gelten kann, hat dahingegen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit die AfD zu unterstützen. Modelliert man also beides gleichzeitig, Deprivation und Ausländerfeindlichkeit, erklärt Ausländerfeindlichkeit wer die AfD unterstützt, Deprivation kann es nicht erklären.

Weitere Variablen und Tests

Ich habe neben den oben genannten noch weitere Variablen daraufhin getestet, ob sie einen Einfluss auf die AfD-Sympathie haben. Weder die sexuelle Orientierung (homosexuell, heterosexuell, bisexuell etc.) hatte einen Einfluss; noch hatten Indikatoren für schlechte Arbeitsplätze einen Einfluss, weder dass Menschen äußern, unter einer Verschlechterung ihrer Arbeitssituation zu leiden, noch dass sie äußern, ihre Arbeit sei immer mehr geworden, von großem Zeitdruck, schlechten Aufstiegschancen, wenig Anerkennung des Vorgesetzten oder Gefährdung des Arbeitsplatzes gekennzeichnet. Auch ob Menschen in einem städtischen oder ländlichen Raum leben, hatte keinen Einfluss. Dies spricht dafür, dass Sympathie für die AfD nicht eher bei Menschen mit schlechten Arbeitsplätzen oder in ländlichen Räumen zu finden ist. Gaben Befragte jedoch an, sich „voll und ganz als Deutsche zu fühlen“, hatten Sie eine vierfach erhöhte Chance, die AfD zu präferieren. Da die Variable jedoch nur für 26 Prozent der Befragten existierte, konnte ich sie nicht aufnehmen und sie wurde trotz des starken substantiellen Einflusses nicht signifikant. Auch zeigte sich, dass AfD-Unterstützer sehr viel weniger Sorgen vor Ausländerfeindlichkeit hatten. Da diese Variable jedoch stark mit anderen Einstellungen zu Ausländern und Flüchtlingen korrelierte und unklar ist, was ihre zusätzliche Kontrolle aussagt, habe ich sie rausgelassen. Ihr Einfluss zeigt jedoch, dass AfD-Unterstützer Ausländerfeindlichkeit für weniger schlimm als sonstige Befragte halten.

Ebenso habe ich alle erklärenden Variablen mit einer Faktorenanalyse zusammengefasst. Ein erster Faktor bündelt die Variablen auf sich, die Ausländerfeindlichkeit messen. Dieser Faktor geht am stärksten mit AfD-Sympathie einher. Ein zweiter Faktor bündelt verschiedenste Sorgen auf sich, wobei die Sorgen um Zuwanderung an letzter Stelle kommen. Diese Sorgen können kollektiv AfD-Antipathie erklären. Erst ein dritter Faktor bündelt Variablen, die die objektive und subjektiv wahrgenommene ökonomische Situation der Befragten wiedergeben. Dieser Faktor weist jedoch gerade keinen Zusammenhang zu AfD-Unterstützung auf. Dies spricht dafür, dass die unterschiedlichen Einstellungen zu Ausländerfeindlichkeit miteinander einhergehen und zusammen am stärksten erklären, wer die AfD unterstützt, während auch alle zusammengenommenen Variablen zur objektiven und subjektiv empfundenen ökonomischen Situation keine Erklärungskraft aufweisen.

SCHLUSS

Zieht man aus den obigen Ergebnissen Schlüssen, so ist es fehlgeleitet, hinter den AfD-Unterstützern gesellschaftliche Verlierer zu sehen. Weder sind sie es objektiv, noch fühlen sie sich so. Die Sympathisanten der AfD haben vielmehr Bedenken gegenüber Zuwanderung und insbesondere Flüchtlingen, denen sie vor allem unterstellen, Deutschland kulturell zu unterwandern, während ökonomische Nachteile für Deutschland nur nachrangig zu AfD-Unterstützung führen.

Daraus kann man schließen, dass es wenig Sinn macht, AfD Wähler innerhalb einer bestimmten Gruppe zu verorten. Abgesehen davon, dass es außergewöhnlich häufig Männer und Ostdeutsche sind, spricht wenig dafür, dass es sich bei den AfD-Unterstützern um Menschen aus bestimmten gesellschaftlichen Milieus handelt. Zwar zeigt sich bivariat, dass sie bspw. weniger zufrieden mit der Demokratie sind, öfter Fleisch essen, es für weniger wichtig halten, für andere da zu sein und sich mehr Sorgen um die eigene und allgemeine wirtschaftliche Lage machen, sowie um die Kriminalität und den sozialen Zusammenhalt. Doch die multivariate Analyse zeigt, dass die meisten dieser Einstellungen verschwinden, sobald man Einstellungen zu Flüchtlingen und Zuwanderern kontrolliert. Dies legt den Schluss nahe, dass AfD-Unterstützer nicht per se besorgter um die eigene und allgemeine wirtschaftliche Lage, sowie Kriminalität und sozialen Zusammenhalt sind, sondern weil sie negative Konsequenzen durch Flüchtlinge und Zuwanderung fürchten. Zugespitzt kann man deswegen sagen, dass AfD-Unterstützer Ausländern gegenüber feindlich eingestellt sind, sich ansonsten aber kaum von sonstigen Deutschen unterscheiden. Da die AfD-Unterstützer eher Bedenken gegenüber einer kulturellen Unterwanderung als vor ökonomischem Schaden äußern, dürften sie auch nicht von ihrer AfD-Präferenz abzubringen sein, indem man ihnen wirtschaftliche Vorteile von Zuwanderung nahelegt.

Wie kann es sein, dass Lengfeld (2017) gezeigt hat, dass Deprivation nicht mit AfD-Unterstützung einhergeht, während andere genau das Gegenteil herausgefunden haben (Lux 2018; Rippl/Seipel 2018; Tutić/von Hermann 2018)? Die Daten zeigen, dass bestehende Untersuchungen zu unterschiedlichen Schlüssen kommen, weil man deskriptiv bzw. bivariat durchaus den Zusammenhang findet, dass Modernisierungsverlierer die AfD unterstützen. Multivariat zeigt sich jedoch, dass dies nicht daran liegt, dass Menschen ökonomisch oder auch nur in Bezug auf ihre Zuversicht schlechter dastehen, sondern weil sich ausländerfeindliche Einstellungen eher unter Modernisierungsverlierern finden. Es sind jedoch diese ausländerfeindlichen Einstellungen, die unabhängig von der objektiven oder subjektiven Schichtlage die AfD-Sympathie bedingen. Genau diese Einstellungen zu Ausländern wurden jedoch weder von Lengfeld, noch von den diversen Replikationen untersucht, so dass diese den wichtigsten Erklärungsfaktor hinter der Unterstützung der AfD nicht berücksichtigen.

Berücksichtigt man Ausländerfeindlichkeit, zeigt sich, dass eine objektiv oder subjektiv empfundene niedrige ökonomische Schichtlage nicht ursächlich für die AfD-Unterstützung ist. Denn egal ob sich Ausländerfeindlichkeit in niedriger oder höhergestellten Schichten zeigt, sie geht immer mit einer stärkeren Unterstützung der AfD einher.

Literatur

Best, Henning/Christof Wolf, 2012: Modellvergleich und Ergebnisinterpretation in Logit- und Probit-Regressionen. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 64, 377-395. <<https://doi.org/10.1007/s11577-012-0167-4>>

Lengfeld, Holger, 2017: Die „Alternative für Deutschland“: eine Partei für Modernisierungsverlierer? In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 69, 209-232. <<https://doi.org/10.1007/s11577-017-0446-1>>

Lux, Thomas, 2018: Die AfD und die unteren Statuslagen. Eine Forschungsnotiz zu Holger Lengfelds Studie Die „Alternative für Deutschland“: eine Partei für Modernisierungsverlierer? In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. <<https://doi.org/10.1007/s11577-018-0521-2>>

Rippl, Susanne/Christian Seipel, 2018: Modernisierungsverlierer, Cultural Backlash, Postdemokratie. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. <<https://doi.org/10.1007/s11577-018-0522-1>>

Schupp, Jürgen, et al., 2017: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten der Jahre 1984-2016, Version 33, SOEP, doi: 10.5684/soep.v33. <https://www.diw.de/de/diw_01.c.571790.de/soep_v33.html>

Tutić, Andreas/Hagen von Hermanni, 2018: Sozioökonomischer Status, Deprivation und die Affinität zur AfD – Eine Forschungsnotiz. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. <<https://doi.org/10.1007/s11577-018-0523-0>>

Wagner, Gert G./Joachim R. Frick/Jürgen Schupp, 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements. In: Schmollers Jahrbuch 127, 139-169. <http://www.ratswd.de/download/schmollers/2007_127/Schmollers_2007_1_S139.pdf>